Eşim Karakuyu

# Die Antwort lautet:

# TikTok!

## Über Tradwives, Rollenbilder und Digital Storytelling von Unten

TikTok ist für Jugendliche längst mehr als Unterhaltung: Die Plattform prägt, wie sie über Beziehungen, Rollenbilder und das eigene Leben nachdenken. Im Rahmen des Social-Media-Formats #MoreThanThatGirl kommen junge Frauen selbst zu Wort und setzen reaktionären Erzählungen ihre eigenen Lebensentwürfe entgegen.

„Ich finde es richtig schlimm, dass Kontrolle, soziale Isolation oder auch Gewalt von Männern als romantisch dargestellt werden. Überall auf TikTok sehe ich Videos, in denen junge Frauen es in ihren Beziehungen feiern, wenn sie ihren Standort mit ihren Männern teilen müssen oder Freundschaften abbrechen, weil sie keine Freundin mehr brauchen, sie haben ja ihn. Aber die Jungs müssen das natürlich nicht machen“, erzählt mir eine junge Frau, mit der ich schon seit einigen Jahren in unterschiedlichen Projekten arbeite. „Das nutzen Männer natürlich für sich. Und plötzlich ist Kontrolle romantisch und Liebe endet mit Gewalt“, sagt sie weiter. „Aber ganz ehrlich, hätten wir gecheckt, dass das Gewalt ist? Oder hätten wir das erst gecheckt, nachdem wir unsere ersten blauen Flecken haben?“, fragt eine andere.

„Ich glaube, wir haben das Thema für unser Projekt“, sagen sie und schauen mich ernst an.

So entsteht das Social-Media-Format *#MoreThanThatGirl*. Getragen von fünf jungen Frauen, denen es wichtig ist, versteckte Gewaltmechanismen, Kontrolle und soziale Isolation sichtbar zu machen, die in vermeintlich romantische Gesten verpackt werden. Vor allem für junge Frauen, die ihre ersten Beziehungen führen. Gemeinsam überlegen wir, welches Content-Format passen könnte, und entscheiden uns für Erklärvideos. Die Skripte entstehen aus ihrer eigenen Realität, der ihrer Freundinnen und aus dem, was sie in Schulen, Universitäten und Ausbildungsstätten hören.

„So redet man heutzutage nicht mehr“, sagen sie immer wieder, wenn ich einen Satz für das Skript vorschlage. Und ich fühle mich alt.

Wir drehen gemeinsam mit dem feministischen Filmkollektiv *SUNA Films* und diskutieren lange über die Hintergrundfarbe. Denn sie muss in die Instagram-Ästhetik passen. Der Content ist schließlich für junge Frauen gemacht, die sich genau diese Ästhetik auch für ihr eigenes Leben wünschen, für ihre Wohnung, ihre Kleidung. Für die rosarote Blase und die Erzählung, dass Gewalt Liebe bedeutet.

Nach der Unterhaltung im Café bin ich erschrocken. Denn schon 2017, als wir das Projekt „NISA.gemeinsam“ gemacht haben, war Gewalt für die jungen Frauen, die mit uns gearbeitet haben, ein großes Thema. Eine Sache jedoch hat sich verändert: Die Verherrlichung und Romantisierung unterschiedlicher Formen von Gewalt ist nun in die Ästhetik des Digitalen verpackt.

### Lebensrealitäten von Jugendlichen

Doch gehen wir einen Schritt zurück. Immer wieder höre ich, Jugendliche würden sich nicht für gesellschaftlich relevante Themen interessieren, seien faul geworden

oder hätten keine Vorstellung davon, was in der Welt passiert. All die Erzählungen über die Gen-Z oder Gen-Alpha kann ich durch die Zeit, die ich mit Jugendlichen verbringe, so nicht bestätigen.

Bei unserem Treffen lehne ich mich ab und zu zurück und höre den jungen Frauen einfach zu. Sie sprechen darüber, was sie belastet, welche Krisen sie wahrnehmen, mit welchen Herausforderungen die beste Freundin gerade zu kämpfen hat, und wie sie sie am besten unterstützen könnten, und mit welchen Kriegsvideos sie heute Morgen wieder aufgewacht sind. Das morgendliche Scrollen bringt unendlich viele Bilder mit sich. Krieg, Krisen und Sorgen. Dazwischen Luxus und Reichtum. Die Erzählung davon, wie du erfolgreich wirst, warum du noch nicht deine Firma gegründet hast oder warum dein Körper nicht so aussieht, wie er aussehen sollte. Gleichzeitig geben sie sich Tipps für das nächste Bewerbungsgespräch, sprechen einer Freundin Mut zu, die wieder eine Absage aufgrund ihres Kopftuchs bekommen hat, oder unterstützen diejenige, die vor einer Prüfung steht und sich keine Nachhilfe leisten kann. Junge Menschen haben Meinungen und Haltungen zu den Themen, die sie selbst und die Welt beschäftigen. Nicht zuletzt durch Social Media bekommen sie sehr früh und unmittelbar mit, was global, aber auch lokal passiert. Die Frage ist, wer sie nach ihrer Meinung fragt.

Gleichzeitig sind sie in einem Alter, in dem sie sich viele Fragen über ihr eigenes Leben stellen. Sie bewegen sich in unterschiedlichen Systemen: Familie, Freund:innenschaft, Partner:innenschaft, Schule und Community. Und alle scheinen eine andere Vorstellung davon zu haben, wie sie ihre Zukunft gestalten und wie sie leben oder nicht leben sollen. Nicht selten widersprechen sich diese Erwartungen. Dabei haben Jugendliche oft das Gefühl, mit ihren Ängsten, aber auch mit ihren Ideen für die eigene Zukunft und die Zukunft unserer Gesellschaft nicht gesehen und gehört zu werden. Die jungen Frauen an unserem Tisch sprechen über Belastungen. Aber sie haben auch Ideen dazu, was sich verändern müsste und wie die Welt und ihre Zukunft aussehen könnten.

## Die Antwort lautet: TikTok

Wenn Jugendliche mir etwas erzählen, das mich stutzig macht, frage ich häufig: „Woher hast du das?“ Nicht selten lautet die Antwort: TikTok. TikTok und andere soziale Medien sind längst nicht mehr nur Orte der Unterhaltung. Sie sind zentrale Räume der Identitätsbildung. Hier wird ausgehandelt, wer man sein kann, wie Beziehungen funktionieren sollen, wie ein Mann oder eine Frau zu sein hat und welche Vorstellungen von einem guten Leben erstrebenswert sind. Erfolge werden gefeiert, Niederlagen geteilt.

Es gibt Menschen, mit denen man sich identifiziert, obwohl man sie überhaupt nicht kennt. „Wenn Cyborg Arda das geschafft hat, schaffe ich es vielleicht auch, eine Lehrstelle zu finden“, sagt mir ein Jugendlicher, als der Extremsportler Arda Saatçi im Mai 2026 über 600 Kilometer durch die Wüste in Kalifornien läuft. Plötzlich fieberst du mit einem Menschen mit, weil ein paar Worte in einer Sprache fallen, die du aus deinem Elternhaus kennst und die in der Schule vielleicht immer verpönt waren.

Online und offline lassen sich im Leben junger Menschen nicht mehr voneinander trennen. Sobald ich den jungen Frauen von *#MoreThanThatGirl* eine Frage stelle, dauert es nicht lange, bis sie zum Handy greifen, etwas eintippen und mir ein Social-Media-Video zeigen, das die vermeintliche Antwort liefern soll. Genauso können wir uns ihren Alltag vorstellen, wenn sie Fragen zu ihrem eigenen Leben haben. Erinnern wir uns daran, welche Fragen wir uns selbst als Jugendliche gestellt haben. Wie ziehe ich mich an? Wie spreche ich? Wie verhalte ich mich? Dazu kommen Beziehungsprobleme, Berufswünsche und große religiöse, politische oder gesellschaftliche Fragen: Wer bin ich? Wo gehöre ich hin? Woran glaube ich? Wie möchte ich leben?

Und da kommt die TikTok-Suchleiste ins Spiel. Der Jugend-Internet-Monitor 2025 für Österreich zeigt, dass 72 Prozent der Jugendlichen TikTok nutzen. So wie unsere Eltern in Bibliotheken nach Büchern gesucht oder ihre Großeltern gefragt haben, tippen Jugendliche ihre Fragen heute einfach in die TikTok-Suchleiste ein. Aus unzähligen Angeboten suchen sie sich dann das heraus, was gerade zu ihnen passt. Sie setzen ihre Identität wie eine Collage zusammen, aus Bilderwelten unzähliger Identitätsangebote. Sie legen Dinge weg, die nicht mehr passen, und fügen neue hinzu. Gerade marginalisierte Jugendliche und Menschen, die von Rassismus oder Diskriminierung betroffen sind, können andere finden, die ähnliche Erfahrungen machen und ihre Umgangsweisen und Lösungsstrategien teilen. Mit einem Klick bekomme ich die Bestätigung: Ich bin nicht allein. Andere denken und fühlen wie ich.

Das gilt auch für die erste Beziehung: Was ist eigentlich okay? Wie werde ich eine gute Partnerin? Welche Beziehungsmodelle gibt es neben denen, die ich in meinem unmittelbaren Umfeld beobachten kann?

## Aber wer gibt die Antworten?

Nach dem Treffen mache ich also das, was die Jugendlichen schon immer machen. Ich gebe ihre Fragen in die TikTok-Suchleiste ein und lande in einem Sog unterschiedlichster Akteur:innen, die mir alle erzählen, wie eine Frau eine „richtige Frau“ und ein Mann ein „richtiger Mann“ wird. Und das ganz einfach und schnell. Die Social-Media-Bühne, die wir mit alternativen Erzählungen nicht bespielen, wird bereits von reaktionären Akteur:innen besetzt.

Ich scrolle durch Fitness-Routinen für den perfekten Körper, Morgenroutinen und Abendroutinen, Skin Care, Putzpläne und Zehn-Punkte-Pläne,




wie ich „hot und sexy“ für ihn werde. Ich sehe junge Frauen, die von „göttlicher Weiblichkeit“ sprechen. Andere richten in Rüschenkleidern Essen für ihren Mann her. Frauen in Fünfzigerjahrekleidern mahlen Kakaobohnen, andere backen in Minikleidern. Bei anderen ist das Gesicht gar nicht zu sehen, weil eine Frau sich nicht öffentlich zeigen soll. So unterschiedlich die Ästhetiken auch sind, sie alle haben eine sehr konkrete Vorstellung davon, wie eine „gute Frau“ zu sein hat.

Es dauert nicht lange, bis ich in der Bubble der *Manosphere* lande. Ein loses Netzwerk unterschiedlicher Online-Akteure, überwiegend Männer, die erklären, wie ein „richtiger Mann“ zu sein hat: stark, erfolgreich, dominant, durchsetzungsfähig und finanziell unabhängig. Auch sie haben ein Bild der „richtigen Frau“, das gut zu dem Bild passt, was ich zuvor schon gesehen habe. Weiblichkeit wird über Mutterschaft, Fürsorge, Schönheit und die Beziehung zum Mann definiert. Die Frau ist für das Häusliche zuständig, der Mann soll stark sein, führen und seine Freiheiten haben. Junge Frauen erzählen gleichzeitig davon, wie erleichtert sie seien, seit sie aufgehört haben, in ihrer Beziehung um Gleichheit zu kämpfen, und sich der Führung ihres Mannes überlassen haben. Sie müssten sich keine Gedanken mehr darüber machen, ob am Monatsende genug Geld übrig ist oder wer für Schutz und Sicherheit sorgt.

Als wir uns diese Videos beim nächsten Treffen gemeinsam anschauen, hören die jungen Frauen und ich darin aber noch etwas anderes.

## Die Bedürfnisse hinter den Aussagen

„Ich glaube, sie hat einfach jemanden gebraucht, der wirklich für sie da ist und sie unterstützt“, sagt eine von ihnen. „Wenn du niemanden hast, ist die Wahrscheinlichkeit ziemlich hoch, dass du bei jemandem landest, der dich schlecht behandelt und keine Konsequenzen erwarten muss“, sagt eine andere.

Wenn Jugendliche sexistische oder frauenfeindliche Äußerungen

ins Klassenzimmer, Jugendzentrum oder an den Esstisch tragen, geraten Erwachsene schnell in Alarmbereitschaft. Hier kann es hilfreich sein, einen Schritt zurückzugehen und zu versuchen, das zu erkennen, was hinter einer Aussage liegt. Moderne Gesellschaften eröffnen viele Möglichkeiten, verlangen gleichzeitig aber zahlreiche Entscheidungen. Wie möchte ich leben? Kinder, Karriere oder beides? Wie soll meine Beziehung aussehen? Was bedeutet Erfolg für mich? Die Möglichkeit, sich selbst zu entwerfen, kann Freiheit bedeuten, aber auch Druck erzeugen.

Hinter der Hinwendung zu reaktionären Angeboten können Bedürfnisse liegen. Extreme Meinungen können eine Funktion erfüllen. Die Frage lautet deshalb nicht nur: Warum sagt dieser junge Mensch so etwas? Sondern auch: Was bekommt er dadurch?

Geht es um Sicherheit, Zugehörigkeit, Anerkennung, Kontrolle oder Selbstwert? Klare Rollen und Regeln können in Krisensituationen Orientierung vermitteln. Viele dieser Videos versprechen eine bessere und leichtere Zukunft. Das Versprechen lautet mitunter: Du gelangst zu Freiheit, indem du Gleichheit loslässt. Gleichzeitig wird Zugehörigkeit angeboten: Du bist nicht allein. Du gehörst zu uns. Wenn du dich daran hältst, wird dein Leben besser.

## Wie mit Jugendlichen darüber reden?

Ich sitze also am Tisch mit den jungen Frauen, höre ihnen zu und stelle viele Fragen. Ich bin neugierig auf ihre unterschiedlichen Perspektiven und darauf, welche Diskussionen dadurch entstehen. Statt in komplette Abwehr zu gehen und den Jugendlichen meine Werte überzustülpen, sprechen wir darüber, woher bestimmte Vorstellungen kommen. Ich frage nach und bin kritisch, aber gleichzeitig zugewandt. Was interessiert dich daran? Warum beschäftigt dich dieses Thema? Was sind deine Werte und Ideale und woher kommen sie?

Dazu gehört auch, sich TikTok-Videos gemeinsam anzuschauen und darüber zu sprechen, statt sie nur zu verteufeln. Wenn ich verstehe, welches Bedürfnis bei einem jungen Menschen dahinterliegt, der in diesen Videos Antworten findet, habe ich auch die Möglichkeit, gemeinsam nach alternativen Antworten zu suchen. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass der Zugang zu Alternativen auch eine Frage gesellschaftlicher Möglichkeiten von Klasse ist. Nicht alle Jugendlichen haben Zugang zu Räumen, Hilfsangeboten und Netzwerken, in denen sie Unterstützung und Zugehörigkeit außerhalb des Internets finden. Das hängt auch mit Machtverhältnissen, Diskriminierung und intersektionalen Betroffenheiten zusammen. Deshalb müssen wir rassismuskritisch und diversitätssensibel hinschauen.

Und wir müssen dort sein, wo Jugendliche sind. Und das ist nun einmal auch Social Media.

## Digital Storytelling von Unten

Genau da setzt für uns *Digital Storytelling von Unten* an. In den Erklärvideos von *#MoreThanThatGirl* stehen die Perspektiven der jungen Frauen im Vordergrund. Wir sprechen über ihre Lebensrealitäten und die Geschichten, die sie ständig hören. Perspektiven von Männern darauf, wie Beziehungen funktionieren und wie Frauen sich darin zu verhalten haben, gibt es unzählige. Wir setzen bewusst die Perspektiven der jungen Frauen selbst in den Fokus.

Der Erzählung „Ich vertraue dir, aber den anderen nicht“ setzen sie ein Erklärvideo über soziale Isolation und Kontrolle entgegen: „Du hast ein Recht auf deine Freund:innen und deine Privatsphäre.“ Sie erklären, wie soziale Isolation schleichend passiert und Wege zu anderen Formen von Gewalt öffnen kann. Das Video wird auf TikTok über 500-mal abgespeichert. Junge Frauen schreiben uns und fragen, an welche Beratungsstellen sie sich wenden oder ob sie mit uns über ihre Erfahrungen sprechen können.

Das Besondere ist, dass die jungen Frauen selbst vor der Kamera stehen. So entstehen Identifikationsangebote, Vielfalt wird sichtbar und Peers sprechen mit Peers. Jugendliche sehen, dass es nicht nur eine Antwort darauf gibt, wie ein Mann, eine Frau, eine Beziehung oder ein gutes Leben auszusehen hat.

Genau das ist *Digital Storytelling von Unten*. Wir brauchen solidarische und vielfältige Erzählungen zu den Themen, die für Jugendliche relevant sind. Es bedeutet, Jugendlichen Raum zu geben, ihre eigenen Geschichten zu erzählen, ihre Perspektiven zu zeigen, Widersprüche auszuhalten und unterschiedliche Möglichkeiten sichtbar zu machen. Sie sollen selbst erzählen können, wer sie sind, wer sie sein möchten, wie sie Beziehungen führen und wie sie miteinander leben wollen.

Für uns in der Jugendarbeit bedeutet das auch, dort zu sein, wo Jugendliche sind. Und wenn ein wichtiger Teil ihrer Lebensrealität heute auf Social Media stattfindet, dann müssen auch wir dort sein: auf TikTok, in der Kommentarspalte, in der DM und manchmal eben auch in der TikTok-Suchleiste.

So wie die jungen Frauen von #MoreThanThatGirl.

In Anlehnung an das Buch:
Die alternative Held:innenreise. Digital Storytelling von Unten. 2025, Mandelbaum Verlag.
www.storytellingvonunten.com

**Eşim Karakuyu** ist Pädagogin und Künstlerin mit Schwerpunkt auf digitaler Jugendarbeit, Empowerment und genderspezifischer sowie rassismuskritischer Extremismusprävention. Sie ist Mitbegründerin mehrerer digitaler Projekte mit feministischer Perspektive.

» die nächste stimme erscheint im Dezember 2026




Gefördert aus Mitteln von

Bundesministerium Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport

Bundesministerium Bildung

Bundesministerium Frauen, Wissenschaft und Forschung

Stadt Wien Kultur

tirol kultur

Österreichische Post AG SM 21Z042257 S | Abs. Initiative Minderheiten, Verein zur Förderung des Zusammenlebens von Minderheiten und Mehrheiten | Gumpendorferstraße 15/13, 1060 Wien | Stimme Nr. 140 | ISSN: 2306-9287